

V. Efstratiadis, Krainhagen; FV: zzt. Komm.
Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

339 Wiedenbrügge FStNr. 5, Gde. Wölpinghausen, Ldkr. Schaumburg, ehem. Reg. Bez. H

Mittel- und Jungsteinzeit:

Auf Höhe der ehemaligen Uferlinie des Steinhuder Meeres wurden etwa bei +40 m NN, knapp über dem Meerbruch, mehrere bearbeitete und teils verbrannte Silices aufgelesen. Auffällig ist ein hoher Anteil an schmalen, regelmäßigen Klingenfragmenten. Wahrscheinlich ist eine Datierung in das Mesolithikum oder Neolithikum.

F, FM: R. Reimann, Haste; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

Landkreis Soltau-Fallingbostel s. Landkreis Heidekreis

Landkreis Stade

340 Apensen FStNr. 2, Gde. Apensen, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Römische Kaiserzeit:

Bei einer Metallsonden-Prospektion des 1973 von D. Alsdorf entdeckten und stark zerpflegten älterkaiserzeitlichen Urnengräberfeldes (STIEF 1988, 248 ff.) traten im Ackerhorizont zahlreiche Metallfunde auf. Bei den kürzlich entdeckten Objekten handelt es sich hauptsächlich um Fibeln, wobei die Gruppe der Fibeln aus Silber des Typs ALMGREN 101 mit neun Exemplaren am stärksten vertreten ist. Weiter sind zwei Rollenkappenfibeln aus Bronze, eine Rollenkappenfibel aus Silber und eine knieförmig gebogene Fibel aus Bronze zu nennen. Im Fundinventar sind noch einige weitere Fragmente von Rollenkappenfibeln vertreten. Ein bronzenes Gürtelhakenfragment sowie ein eiserner Schildbuckelniet ergänzen das Fundensemble.

Lit.: ALMGREN Fibelformen 1923. – STIEF, M. 1988: Zur inneren Gliederung und Abgrenzung kaiserzeitlicher Gruppen. Siedlungsarchäologische Untersuchungen zur römischen Kaiserzeit im südlichen Niederelbegebiet. Dissertation Universität Hamburg 1988.

F; FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade U. Ek / D. Nösler

341 Apensen FStNr. 148, Gde. Apensen, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, hohes und spätes Mittelalter:

Das Umfeld des bekannten langobardischen Brandgräberfeldes Apensen FStNr. 1 (s. Fundchronik 2008/2009, 209 Kat.Nr. 403) wird seit einiger Zeit intensiv prospektiert. Dabei wurde ca. 550 m vom südöstlichen Ortsrand von Apensen eine bislang unbekannte Dorfwüstung mit einer Ausdehnung von ca. 600 x 250 m lokalisiert. Es handelt sich schätzungsweise um fünf Höfe, die vermutlich im 14. Jh. wüst gefallen sind. Die östliche Fläche liegt unter einer Weide, auf der noch gut erhaltene Strukturen wie mögliche Wohnpodeste und ein Tümpel zu erkennen sind. Der westliche Bereich ist Ackerland und überpflügt.

Von diesem Gebiet wurden neben etwas Ziegelbruch mehrere Kilogramm Keramik abgesammelt, darunter Funde von der vorrömischen Eisenzeit bis in das Mittelalter, wobei die mittelalterliche Tonware deutlich überwiegt. Eine Besonderheit für diesen Raum stellt eine mit Wellenband verzierte Wandungsscherbe dar, die wohl slawischer Herkunft ist. Zusätzlich wurden eine Randscherbe der vorrömischen Eisenzeit, ein mittelalterlicher Spinnwirtel, einige mittelalterliche Steinzeugfragmente, zwei Mühlsteinstücke aus Basaltlava, Eisenschlacke und drei Flintartefakte geborgen.

Zurzeit ist es noch nicht möglich, die neu entdeckte Wüstung anhand von Schriftquellen historisch einzuordnen.

F, FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade U. Ek / D. Nösler

342 Apensen FStNr. 150, Gde. Apensen, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü
Nindorf FStNr. 130, Gde. Apensen, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Römische Kaiserzeit:

Bei den Prospektionen im Umfeld des bekannten langobardischen Brandgräberfeldes Apensen FStNr. 1 (s. Fundchronik 2008/2009, 209 Kat.Nr. 403) wurde nur 1 km östlich der Nekropole eine zeitgleiche Siedlung entdeckt. Der Platz befindet sich auf einer Anhöhe und umfasst eine Fläche von ca. 250 x 175 m. Die Fundstelle erstreckt sich über die Gemarkungsgrenze nach Nindorf. Ein heute zerstörter Grabhügel (Apensen FStNr. 153) befindet sich in zentraler Lage in der Siedlung. Im keramischen Fundspektrum fanden sich zahlreiche Randscher-

ben und kammstrichverzierte Scherben sowie Keramik mit plastischen Verzierungselementen. Die Eisenverarbeitung ist durch einige Schlacken belegt. Außerdem wurden Mühlsteinfragmente aus Basaltlava geborgen.

F, FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade U. Ek / D. Nösler

343 Assel FStNr. 11, Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Im Gegensatz zu den Flussmarschen an Ems und Weser sind im Bereich der südlichen Niederelbe nur wenige frühgeschichtliche Siedlungsplätze bekannt. Dies liegt zum einen möglicherweise an Änderungen des Stromverlaufes und Sturmfluten, die einen Teil der historischen Landschaftsräume zerstört haben dürften und zum anderen scheinen in diesem Raum lagunäre Verhältnisse geherrscht zu haben, die eine Besiedlung in Teilen unmöglich gemacht haben dürften. Als weitere Besonderheit ist hervorzuheben, dass in diesem Gebiet bislang ausschließlich Flachsiedlungen bekannt geworden sind. Wurten der Kaiser- und Völkerwanderungszeit fehlen bisher gänzlich.

Die Auswertung des digitalen Geländemodells erbrachte für das Land Kehdingen einige interessante Areale, in denen Besiedlungsspuren zu vermuten sind. Hierzu zählt insbesondere der Rest eines Elbuferwalles, der von Stade-Bützfleth bis Drochtersen in etwa NW–SO-Richtung verläuft, und auf dem sich alle der im Land Kehdingen bislang bekannten Siedlungen der 1. Hälfte des 1. Jts. n. Chr. befinden. Um dieses Bild zu verdichten, wurden im Bereich zwischen den bekannten Fundplätzen gezielte Begehungen durchgeführt. Dabei wurde südlich des Ortes Assel auf einer nicht abgezielten Fläche eine weitere Siedlung lokalisiert. Durch die Auswertung historischer Luftbilder konnte festgestellt werden, dass sich die Siedlung an einem ehemaligen mäandrierenden Priel befand, der in Richtung Elbe entwässerte. Nur unweit nördlich verläuft die Johann-Grothmann-Straße, die als erste mittelalterliche Deichlinie angesprochen wird.

Auf einer Fläche von 200 x 100 m wurden mehrere Kilogramm Keramik geborgen. Unter den zahlreichen Randscherben und verzierten Stücken dominieren Formen des 2./3. Jhs., darunter typische Vertreter der „Nordseeküstenkeramik“ wie Trichterschalen und Henkelgefäße. Aber auch völkerwanderungszeitliche Tonware kommt vor. Die im

germanischen Siedlungsgebiet eher selten nachgewiesene Buntmetallverarbeitung ist durch Schlacken und Gusstieglfragmente belegt. Außerdem wurden Knochen und Eisenschlacke geborgen.

F, FM: D. Alsdorf, J. Barthel und D. Nösler, Ldkr. Stade; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade D. Nösler

344 Behrste FStNr. 10, Gde. Estorf, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Alt- und Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im nordwestlichen Uferbereich eines heute vermoorten Teiches wurde durch Begehungen eine konzentrierte Fundstreuung festgestellt, deren vermutete Ausdehnung nach Süden durch Grünlandnutzung bisher noch nicht verfolgt werden konnte. Unter dem lithischen Fundmaterial befinden sich zahlreiche Abschlüge, Kernsteine, Schaber und Feuerschläger. Diese Artefakte deuten auf einen neolithischen Platz hin. Unter den Funden ragt eine fein retuschierte Flintspitze von noch 3,4 cm Länge und 1,3 cm Breite heraus (Abb. 236). Sie weist lateral eine feine Retusche auf und ist an der Basis asymmetrisch retuschiert sowie basal und distal leicht beschädigt. Vermutlich handelt es sich um eine gestielte Spitze aus dem Spätpaläolithikum.

Die ferner gefundene Keramik und die Eisenschlacken sind deutlich jünger und gehören wahrscheinlich zu einem bislang noch nicht lokalisierten Siedlungsplatz.

F, FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade U. Ek / D. Nösler



Abb. 236 Behrste FStNr. 10, Gde. Estorf, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 344) Spätpaläolithische Flintspitze. (Foto: D. Alsdorf)

345 Behrste FStNr. 15, Gde. Estorf, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Das Areal der altzerstörten Hügelgräbergruppe Behrste FStNr. 5-7 wurde durch Begehungen überprüft. Die Grabanlagen befanden sich auf einer Düne am Westrand des Hohen Moores und sind bereits seit über 60 Jahren zerstört. In unmittelbarer Umgebung der ehemaligen Hügel wurde nun auf der Ackeroberfläche eine Streuung von 40 Flintartefakten festgestellt. Unter dem Fundmaterial befinden sich auffallend viele Kernsteine sowie Abschläge.

F, FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade U. Ek / D. Nösler

346 Bliedersdorf FStNr. 19, Gde. Bliedersdorf, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Bei einer Kontrolle des bekannten Siedlungsplatzes (NELSON 1990; Fundchronik 2006, 154 Kat.-Nr. 196) konnten von der Ackeroberfläche erneut zahlreiche Flintartefakte wie zum Teil retuschierte Abschläge und Kernsteine, etwas Keramik sowie ein kompletter Mahlstein geborgen werden. Die Ausdehnung der Fundstreuung beträgt etwa 140 x 160 m. Der Fundplatz liegt etwas erhöht auf einem sandigen Sporn, der im Norden durch das Tal der Aue und im Westen durch die Niederung der Steinbeck eingefasst wird.

Lit.: NELSON, H. 1990: Ausgrabungen auf einem neolithisch-bronzezeitlichen Siedlungsplatz bei Bliedersdorf, Ldkr. Stade. NNU 59, 1990, 13–73.

F, FM: D. Alsdorf und D. Nösler, Ldkr. Stade; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade D. Nösler

347 Borstel FStNr. 7, Gde. Jork, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Neuzeit:

Im Frühjahr 2011 wurden bei Ebbe am Elbstrand bei Borstel zwei Fragmente jüdischer Grabsteine aus Sandstein gefunden. Die Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege des Ldkr. Stade wurden im Oktober über diesen Fund informiert und borgen die Objekte zusammen mit M. Quelle, Stade.

Im Bereich der Fundstelle wurde in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg die Uferlinie mit Trümmerschutt aus Hamburg befestigt. Darin fanden sich neben

den Grabsteinen auch zahlreiche zum Teil zerschmolzene Artefakte, die auf den Feuersturm nach den schweren Bombenangriffen des Jahres 1943 hindeuten. Somit illustrieren die Funde die wechselvolle deutsch-jüdische Geschichte des 20. Jhs.

Das größere Stück (50 x 30 x 9 cm) ist das leicht beschädigte Unterteil eines Grabsteines, auf dem die hebräische Inschrift in mindestens fünf Reihen gut zu erkennen ist (Abb. 237). Das kleinere Fragment (18 x 12 x 11,5 cm) stammt aus dem Inschriftenfeld eines Grabmonumentes und zeigt nur noch wenige hebräische Zeichen, die in mindestens zwei Reihen angeordnet waren.



Abb. 237 Borstel FStNr. 7, Gde. Jork, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 347)

Fragment eines jüdischen Grabsteines. (Foto: D. Alsdorf)

Bei der Recherche nach der Herkunft der Steine und deren Identifizierung wurden wir dankenswerterweise von D. Bondy, S. L. Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen, und M. Studemund-Halévy, Institut für die Geschichte der deutschen Juden Hamburg, unterstützt. Besonders bedeutsam war hierfür die „Datenbank zur jüdischen Grabsteinepigraphik – epidat“, die unter <http://steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat> im Internet verfügbar ist. Die Nachforschungen waren zumindest für das größere Fragment sehr ergiebig, da mithilfe der Datenbank sogar noch das fehlende Oberteil des Grabsteines identifiziert werden konnte. Es befindet sich – allerdings nicht mehr *in situ* – auf dem Jüdischen Friedhof Königstraße in Hamburg. Die komplette Inschrift (in eckigen Klammern vom Fragment aus Borstel) lautet:

פ"ו Hier ist begraben
 איש ישר ein aufrechter Mann,
 כ" שמעון בן der geehrte Schimon, Sohn
 כהר"ר איצק des geehrten Meisters, Herrn Izek
 גובא נפטר Gowe, verschieden
 [ונקבר יום ד'] und begraben Tag 4,
 [ד"ה אלול] 25. Elul
 [תק"ה לפ"ק] 505 der kleinen Zählung.
 [תנצב"ה] Seine Seele sei eingebunden
 in das Bündel des Lebens

Es handelt sich somit um den Grabstein des Schimon ben Izek Gowe, der am 22.09.1745 verstorben ist und in Hamburg begraben wurde. Auch das kleinere Fragment dürfte vom Jüdischen Friedhof Königstraße stammen. Weitere Forschungen haben nun das Ziel, die genaueren Hintergründe der Zerstörung dieser Denkmäler zu ergründen. Danach ist geplant, die beiden Fragmente wieder nach Hamburg zurückzuführen.

Lit.: Digitale Edition – Jüdischer Friedhof Hamburg-Altona, Königstraße (1621-1871 / 5939 Einträge): Inv.-Nr. 0682 URL: <http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?function=Ins&sel=hha&inv=0682> (2012-04-18)

F: M. Waldeck, Jork; FM: M. Quelle, Stade; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade D. Nösler

348 Freiburg FStNr. 8, Gde. Freiburg, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Hohes und spätes Mittelalter:

Bei der systematischen Auswertung des digitalen Geländemodells für das östliche Nordkehdingen ließen sich mehrere Strukturen erkennen, die auf ehemalige, bislang noch nicht erfasste Wurt hindeuten können. Daraufhin wurden einige dieser Plätze prospektiert. Am Westrand einer teilweise wüsten, länglichen Wurt mit einer Länge von etwa 450 m und einer Breite von etwa 120 m im Ortsteil Allwörden konnte auf einer Ackerfläche mittelalterliche Keramik geborgen werden. Die Fundstreuung konzentriert sich auf die Wurt und deren Randbereiche und läuft nach Nordosten hin nach etwa 130 m aus. Nach Norden hin bricht die Fundstreuung außerhalb der Wurt nach etwa 50 m ab. Der überwiegende Teil der Wurt liegt unter Grünland, sodass noch keine abschließenden Angaben über Ausdehnung und Datierung der Wurt vorliegen. Im Fundinventar befindet sich Steinzeug, Weiche und Harte Grauware sowie ein Mahlsteinfragment aus Basaltlava.

F, FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade U. Ek / D. Nösler

349 Groß Fredenbeck FStNr. 61, Gde. Fredenbeck, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Von dieser Fundstelle waren bislang Oberflächenfunde wie Keramik, ein Mühlsteinfragment aus Basaltlava und zwei Bruchstücke von Eisenschlacke bekannt, sodass hier ein frühgeschichtlicher Siedlungsplatz vermutet wurde. Im Vorfeld geplanter Baumaßnahmen war es daher notwendig, die Ausdehnung und Befunderhaltung dieses Bodendenkmals festzustellen. Die Baggersondagen ergaben jedoch keinerlei Befunde, sodass die ehemalige Siedlung wohl komplett durch die landwirtschaftlichen Aktivitäten zerstört worden ist.

F, FM: D. Alsdorf und D. Nösler, Ldkr. Stade; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade D. Nösler

350 Haddorf FStNr. 19, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Spätsommer 2011 fanden in dem geplanten Baugebiet „Am Wischhof“ umfangreiche archäologische Untersuchungen statt. Bereits die ersten Suchschnitte gaben Hinweise auf eine ehemalige Siedlungstätigkeit im Umkreis eines mittelalterlichen Gehöftes, das vermutlich mit dem Hof *Hardorpe* in Verbindung steht, der erstmals im Jahr 1204 in einer Schenkungsurkunde schriftlich erwähnt wird. Daraus geht hervor, dass Pfalzgraf Heinrich, Sohn Heinrichs des Löwen, die *Curia Hardorpe* – zu der ein umfangreicher Besitz gehörte – an das Benediktinerkloster St. Marien von Stade übertrug. Bei den archäologischen Ausgrabungen 2011 konnten auf dem Gelände diverse Grundrisse von ehemaligen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, ein Feldsteinbrunnen, zwei hölzerne Kastenbrunnen, eine größere Feuerstelle und ein Grubenhaus freigelegt werden. Die zahlreich ausgegrabene Keramik weist die ersten archäologischen Befunde bereits in das frühe und hohe Mittelalter (9.–12. Jh.). Das Grubenhaus (Abb. 238) maß 4 x 2 m und war noch 0,5 m in den gewachsenen Boden eingetieft. Innerhalb der Grube konnten zwei Pfosten festgestellt werden. Als Fundmaterial wurden zahlreiche runde Webgewichte unterschiedlicher Größe und viel



Abb. 238 Haddorf FStNr. 19, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 350) Grubenhaus. (Foto: A. Finck)

mittelalterliche Keramik des 10. Jhs. geborgen. Das Grubenhaus zeigt eine Brandschicht.

Bei der noch laufenden Grabungsauswertung wird verfolgt, inwieweit sich unterschiedliche Haustypen über die Jahrhunderte herausbildeten. Es ist bereits abzusehen, dass die Gebäude aus verschiedenen Zeiten stammen und sich deren Grundrisse zum Teil überlagern. Ein vermutlich noch früh- bis hochmittelalterlicher Hausgrundriss mit den Ausmaßen von 8 x 20 m besitzt eine West–Ost-Ausrichtung, andere Gebäude waren Nord–Süd ausgerichtet, so beispielsweise ein Neun-Pfosten-Speichergebäude.

Insgesamt wurden drei größere Flächen auf dem Baugelände untersucht. Dabei konnte u.a. auch ein

großer Feldsteinbrunnen dokumentiert werden, der mit frühneuzeitlichem und neuzeitlichem Material verfüllt war. Die beiden Holzbrunnen (Abb. 239) datieren wahrscheinlich in das Mittelalter. Eine Dendrodatierung der Holzbefunde steht noch aus.

F, FM, FV: Stadtarch. Stade

A. Finck

351 Hammah FStNr. 2, 39, 40, 74, 75,

Gde. Hammah, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Auf einer langovalen unmerklichen Erhebung im Randbereich des „Wilden Moores“ befindet sich ein Ensemble neolithischer und bronzezeitlicher



Abb. 239 Haddorf FStNr. 19, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 350)

Holzbrunnen im Profil.
(Foto: A. Finck)

Grabanlagen (FStNr. 2, 39, 40, 74, 75), sodass hier von einer regelrechten Nekropole gesprochen werden kann, die sich nach Osten noch weiter fortsetzt. Die südlich liegende heutige Geestkante befindet sich in etwa 400 m Entfernung und ist in prähistorischer Zeit intensiv besiedelt gewesen, sodass hier die zugehörigen Siedlungsplätze vermutet werden können. Baugrunduntersuchungen belegen, dass zwischen beiden Arealen eine bis zu 4 m tiefe Rinne existiert haben muss, die heute mit Moorsedimenten gefüllt ist. Im Nordteil der 1,2 km messenden Sandinsel kam vor 90 Jahren ein Megalithgrab (FStNr. 1) zum Vorschein, als das umliegende Moor zur Torfgewinnung entwässert worden war (JACOB-FRIESEN 1924). Durch die zunehmende Moorsackung wurden in den folgenden Jahrzehnten außerdem bronzezeitliche Hügelgräber sichtbar, von denen einige ausgegraben wurden (LANDKREIS STADE 1986). Damit reiht sich diese einzigartige Fundlandschaft in vergleichbare Gräberareale des Elbe-Weser-Dreiecks ein, wo ebenfalls vom Moor überwachsene Megalithgräber und Grabhügel vorkommen.

Um das Potential dieser einzigartigen „Toteninsel“ abschätzen zu können und eventuell noch unter den Torfschichten verborgene Grabanlagen zu entdecken, wurde ein Areal von 2,5 ha Größe durch die Firma Eastern Atlas geomagnetisch prospektiert. Dabei konnten nicht nur die bereits bekannten Grabdenkmäler in ihrer Ausdehnung erfasst werden. Es zeigten sich außerdem einige Anomalien, bei denen es sich um weitere Monumente handeln dürfte.

Da die Zersetzung der bedeckenden Torfschichten durch die Trockenlegung weiter voranschreitet, wurden zusammen mit A. Kramer, NihK, im Umfeld der Gräber Bohrungen abgeteuft. Diese werden derzeit palynologisch ausgewertet und die Basaltorfe ¹⁴C-datiert, um den Beginn der Moorausbreitung und somit die Einengung des prähistorischen Lebensraumes zu bestimmen.

Lit.: JACOB-FRIESEN, K.H. 1924: Die Steinkammern im Moore von Hammah. Prähistorische Zeitschrift 15, 1924, 28–40. – LANDKREIS STADE 1986: Landschaftsentwicklung und Besiedlungsgeschichte im Stader Raum. Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt. Die Untersuchungen der Jahre 1983–1984 in Hammah und Groß Sterneberg. Beiträge des Landkreises Stade zu regionalen Themen 4. Stade 1986.

F, FM: D. Alsdorf und D. Nösler, Ldkr. Stade

D. Nösler

352 Hammah FStNr. 28, Gde. Hammah, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Mittelsteinzeit und römische Kaiserzeit:

Auf einem sanft zum Niedermoor abfallenden Hang wurde bereits im Jahr 1994 durch Oberflächenfunde eine kaiserzeitliche Siedlung entdeckt. Die Ausdehnung der Fundstreuung deutet auf eine Größe der Siedlung von ca. 3 ha hin. Unter dem Fundmaterial befinden sich Keramik, Eisenschlacke und zerglühte Steine. Bei der Keramik fallen drei Randscherben auf, die zu Formen der älteren römischen Kaiserzeit gehören. Auf eine frühere Nutzung dieses Geländes deuten einige Flintartefakte, darunter ein kleines Kernbeil, hin.

Durch ein geplantes Bauvorhaben war es im September 2011 notwendig geworden, die Ausdehnung und Befunddichte dieses Fundplatzes durch Baggerondagen zu überprüfen. In den zwei Suchschnitten von 2,2 m Breite und 400 m Länge wurden viele archäologische Befunde angetroffen, darunter ein dreischiffiges Haus und zahlreiche Gruben. Überschneidungen traten nicht auf und die Befunde waren relativ locker verstreut. Dabei korreliert die Verbreitung der Oberflächenfunde erstaunlich gut mit der Befundverteilung in den Suchschnitten. In diesem Bereich werden nun in der nächsten Zeit bauvorbereitende Ausgrabungen durchgeführt werden.

F, FM: D. Alsdorf und D. Nösler, Ldkr. Stade; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade D. Nösler

353 Helmste FStNr. 106, Gde. Deinste, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Jungsteinzeit:

Etwa einen Kilometer nordöstlich des Ortszentrums von Helmste wurde bei einer Begehung auf der Ackeroberfläche eine Flintkonzentration festgestellt. Das Areal befindet sich auf einer ehemaligen Düne in nordwestlicher Randlage an einem Niedermoor.

Insgesamt konnten über 100 Flintartefakte geborgen werden. Darunter befinden sich drei Kratzer, darunter zwei Exemplare aus Frostabschlägen, ein Klingensplitter, eine Spitze, eine große Anzahl von Kernsteinen und gebrannter Flint.

F, FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade U. Ek / D. Nösler

354 Himmelpforten FStNr. 41, Gde. Himmelpforten, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Jungsteinzeit:

Noch immer ist der berühmte Goldring aus Himmelpforten (FStNr. 1) Gegenstand laufender Forschungen (ZIERMANN 2011). Da der Fund aus einem Flachgräberfeld der Trichterbecherkultur stammen dürfte, wird derzeit das Umfeld dieses Platzes umfassend prospektiert, um mögliche gleichzeitige Siedlungsplätze zu lokalisieren. Dabei gelang es, in 700 m Entfernung zum Fundort am Uferbereich eines vermoorten Teiches, der sich am Ostrand der Talniederung der Horsterbeek befindet, eine größere Flintkonzentration festzustellen.

Die Funde streuen bis etwa 30 m vom ehemaligen Teichrand in südöstlicher Richtung. Im Inventar hervorzuheben sind insbesondere zwei Abschläge geschliffener Flintbeile, mehrere Kratzer und eine Vielzahl von Abschlägen.

Lit.: ZIERMANN, D. 2011: Ein goldener Armreif aus Himmelpforten. *AiN* 14, 2011, 29–32.

F, FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade U. Ek / D. Nösler

355 Horneburg FStNr. 174, Gde. Horneburg, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Anlässlich des Baus einer Biogasanlage wurden auf einer Fläche von 21.000 m² baubegleitende Untersuchungen durchgeführt. Eine Begehung vor Baubeginn erbrachte nur wenige sehr kleine Stücke nicht datierbarer Keramik. Durch die topografische Lage am Urstromtal der Aue und die Nähe zu einem zerstörten Grabhügel (FStNr. 127) sowie zu weiteren umliegenden Siedlungsfundstellen war dennoch mit weiteren Bodenfinden zu rechnen.

Auf dem vom Bagger freigelegten Planum konnten nur einzelne Befunde festgestellt werden. Es handelt sich dabei überwiegend um Gruben, in denen Keramik, teilweise Eisenschlacke und Holzkohle gefunden wurden.

Ein Befund erbrachte bronzezeitliche Keramik, darunter eine Wandscherbe mit einer Griffknubbe. Scherben der vorrömischen Eisenzeit und größere Mengen Holzkohle stammen aus einer weiteren Grube. Der römischen Kaiserzeit sind zwei Gruben zuzuordnen, in denen größere Mengen an Keramik (darunter ein fast vollständiges Gefäß) geborgen wurden. Auch ein frühmittelalterlicher Befund konnte festgestellt werden.

Die spärliche Verteilung der Befunde und deren zeitliche Bandbreite ermöglichen es trotz der relativ großen Beobachtungsfläche nicht, weitere Aussagen zur Siedlungsstruktur zu treffen.

F, FM: D. Alsdorf und U. Ek, Ldkr. Stade; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade

U. Ek / D. Nösler

356 Horneburg FStNr. 175, Gde. Horneburg, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im historischen Ortskern (Marschdamm, Lange Str.) des Fleckens Horneburg wurden in der zweiten Jahreshälfte 2011 die Wasser- und Abwasserleitungen erneuert und die Straße saniert. Da hier wertvolle Überreste der mittelalterlichen Bebauung Horneburgs zu erwarten waren und sich auch die mittelalterliche Horneburg (FStNr. 36) in unmittelbarer Nähe befindet, wurden die zum Teil sehr tiefen Bodeneingriffe durch die Archäologische Denkmalpflege des Ldkr. Stade begleitet. Dies geschah in enger Zusammenarbeit mit Mitarbeitern des Heimatvereins Horneburg und Umgebung e.V. Hervorzuheben ist hierbei insbesondere das ehrenamtliche Engagement des Vereinsvorsitzenden P. Ahrens.

Besonders in der Nähe der heutigen Kirche kamen bei den Baggerarbeiten zahlreiche Holzpfosten zutage. Die stattlichen bis zu 3 m langen Exemplare waren unten meist angespitzt und dann in den morastigen Untergrund getrieben worden (*Abb. 240 F*). Auf den Hölzern waren die Beilspuren noch deutlich zu erkennen. Aussagen zur Funktion dieser massiven Gründungen sind aufgrund der schmalen Bodeneingriffe schwierig, da weitere Architekturdetails völlig fehlten und einige Pfähle sekundär verwendet wurden. Da in diesen Bereichen keinerlei mittelalterliche Fundschichten angetroffen wurden, ist eine stratigrafische Anbindung ebenfalls nicht möglich.

Wahrscheinlich gehörten die Pfähle zu größeren Gebäuden, die im Zusammenhang zur mittelalterlichen Burganlage standen. Denkbar sind Fundamente der Zugbrücke oder des Zollhauses. Funde, die das Alter der Bauwerke eingrenzen könnten, wurden bei den Grabungen nicht gefunden. Daraufhin wurden Proben von fünf Hölzern zur Altersbestimmung an das Dendrochronologielabor des DAI nach Berlin geschickt.

Die Auszählung der Jahrringe ergab eine überraschende Datierung: Eine Eiche war am Ende des Jahres 1322 gefällt worden. Somit lässt sich wohl

ein Zusammenhang mit den historischen Ereignissen um den Raubritter „Isern Hinnerk“ herstellen. Dieser war im Jahr 1310 nach seinen zahlreichen Raubzügen in seiner Horneburg von einer Koalition unter Führung des Bremer Erzbischofs belagert worden und musste schließlich fliehen. Der Erzbischof setzte nun den Ritter Otto als neuen Vogt ein. Erst vier Jahre später gelangte die Burg wieder in den Besitz der Familie des „Isern Hinnerk“, der 1316 aus dem Kerker freikam. Danach scheinen umfangreiche Baumaßnahmen im Vorfeld der Burg stattgefunden zu haben, deren letzte Zeugen die Holzpfähle sind.

Auf Baumaßnahmen in der Gründungsphase des mittelalterlichen Horneburgs weisen zwei weitere Pfosten hin, die 1282 und um 1300 gefällt worden sind.

Bereits nach 200 Jahren scheint Bauholz in der Umgebung Horneburgs so knapp geworden zu sein, dass man es aus dem westlichen Hinterland beziehen musste. Darauf deutet ein Holz hin, welches dort im Jahr 1503 gefällt worden ist.

In einem Aufschluss im Bereich Marschdamm/Lange Straße wurde außerdem eine Schuttschicht mit Brandresten angetroffen. Hier sind offenbar nach den starken Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges die Trümmer Horneburgs für den Wiederaufbau eingeebnet worden. Tillys Truppen eroberten und verheerten Horneburg 1627 und noch einmal 1630.

Fundmaterial trat während der Maßnahme nicht auf.

F, FM: P. Ahrens, Agathenburg / D. Nösler, Ldkr. Stade
D. Nösler

357 Mulsum FStNr. 83, Gde. Kutenholz, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer Geländekontrolle wurde auf einem Steinhäufen vor dem Hof Windhorst ein Schälchenstein aus nordischem Geschiebe entdeckt. Durch die Recherche beim Grundeigentümer konnte die ungefähre Fundstelle lokalisiert werden. Der Stein war ca. 500 m westlich des Ortsrandes von Mulsum in Randlage zum Schwingetal aus dem Acker gepflügt worden. Der Stein weist eine Größe von ca. 1,3 x 1 m und eine Höhe von ca. 0,7 m auf. Über die Oberfläche verteilt finden sich 18 kleine Vertiefungen von 3–5 cm Durchmesser (Abb. 241). Mit diesem Fund liegt aus der Gmkg. Mulsum nun schon der fünfte Schälchenstein vor.

Der Stein wurde am 1.10.2010 auf Veranlassung der

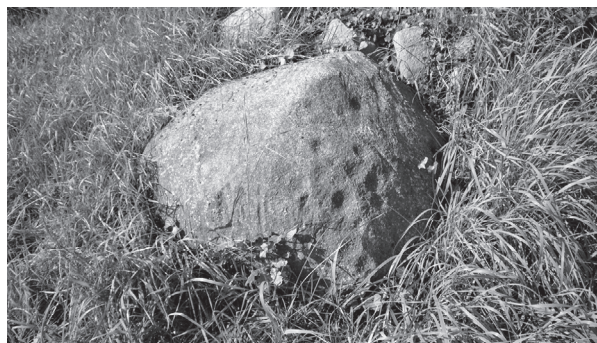


Abb. 241 Mulsum FStNr. 83, Gde. Kutenholz, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 357) Schalenstein. (Foto: D. Alsdorf)

Kreisarchäologie von Mitgliedern des Kutenholzer Heimatvereins geborgen und im Garten des Heimatmuseums Kutenholz – „Heimathus op de Heidlöh“ in Kutenholz – aufgestellt.

F, FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Heimatmuseum Kutenholz
U. Ek / D. Nösler

358 Nindorf FStNr. 129, Gde. Beckdorf, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Spätes Mittelalter:

Bei der systematischen Begehung des Estetales konnte im Jahr 2008 die für den fraglichen Raum schriftlich überlieferte mittelalterliche Wüstung „Nygenstede“ lokalisiert werden.

Die erste Erwähnung des Dorfes findet sich in einer Urkunde aus dem Jahre 1302 über den Verkauf des Dorfes von Heinrich von Heimbruch an das Alte Kloster bei Buxtehude (GROTEFEND 1882, 29 f.). Das Vörder Register, das gegen 1503 aufgestellt wurde, erwähnt keinen Ort dieses Namens mehr (HODENBERG 1856). Wann genau das Dorf zur Wüstung wurde und weshalb, findet keine Erwähnung. Es ist jedoch anzunehmen, dass der Ort in der Hauptwüstungsperiode während der Mitte des 14. Jhs. aufgegeben worden ist.

Die Geländegegebenheiten und die Höhe der Kaufsumme der Siedlung sind in der Urkunde von 1302 detailliert beschrieben, sodass anhand dieser Angaben die Lage und Größe des Dorfes genau bestimmt werden konnte. Durch in diesem Gebiet aufgetretene Funde mittelalterlicher Keramik und Ziegelbruch konnte „Nygenstede“ sicher lokalisiert werden. Es handelte sich vermutlich um zwei Höfe, die sich westlich der Este in Hanglage am Rand eines Seitentales befunden haben dürften. Nach Süden hin liegt eine Senke, in der Teiche angelegt wurden, die von einer Quelle gespeist werden. Nörd-

lich davon dehnt sich ein Gebiet mit Wölbäckern aus (FStNr. 91), welches zur ehemaligen Feldmark des untergegangenen Ortes gehört haben wird.

Lit.: GROTEFEND, H. 1882: Urkundenbuch der Familie von Heimbruch 1142-1500. Frankfurt/M. 1882. – HODENBERG, W. v. 1856: Bremer Geschichtsquellen. Band 2: Das Vörder Register. Celle 1856.

F, FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade U. Ek / D. Nösler

359 Oersdorf FStNr. 6, Gde. Ahlerstedt, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Hart an der Grenze zum Ldkr. Rotenburg (Wümme) befindet sich auf einer kleinen Erhebung im „Hammoor“ eine ungewöhnliche Wallanlage. Die umgebende Niederung ist seit dem Ende des 19. Jhs. trockengelegt und das Flösschen Twiste begradigt worden.

Die Befestigung wurde erstmalig kurz nach dem Zweiten Weltkrieg durch den damaligen Stader Denkmalpfleger A. Cassau entdeckt und beschrieben. Die Anlage hatte zu seiner Zeit noch einen geschlossenen Wall von etwa 3 m Breite und 0,6 m Höhe, der mit zahllosen kopfgroßen Findlingen befestigt war. Dem Wall vorgelagert war ein Graben. Im Verlauf der folgenden Jahrzehnte ist die Anlage wieder in Vergessenheit geraten und sie wurde dann leider vor ca. 40 Jahren unbeachtet von der Denkmalpflege fast vollständig eingeebnet, um Ackerland zu gewinnen.

Auf den modernen Luftbildern sind die Überreste des Burgwalls noch auszumachen: Die fast kreisrunde Befestigung umfasst ein Areal von annähernd 2,5 ha. Auch im Gelände lassen sich für das geübte Auge noch die verschliffenen Überreste ausmachen.

So fern ab die Anlage gelegen ist, so rätselhaft ist sie bis heute geblieben. Bisher ist unbekannt, wann sie errichtet wurde. In den historischen Quellen gibt es keinerlei Hinweise auf eine Befestigung. Auch der Flurname „Borghorst“ beschreibt nur einen Burgplatz auf einer trockenen Erhebung im Moor. Oberflächenbegehungen erbrachten bislang nur einige uncharakteristische Flintabschläge.

Um die Frage nach der Bebauungszeit zu klären und um zu prüfen, wie tiefgründig die Schäden durch die Bewirtschaftung der letzten Jahrzehnte reichen, entschloss sich die Archäologische Denkmalpflege des Ldkr. Stade, diesen Platz umfassend zu untersuchen. Im Oktober 2011 wurden die Befestigung

und deren Umfeld auf einer Fläche von 7 ha durch die Firma Eastern Atlas geomagnetisch prospektiert. Dabei konnten sowohl der Grabenverlauf als auch mögliche archäologische Befunde im Innenbereich der Anlage festgestellt werden. Im November 2011 wurde die Anlage durch eine studentische Arbeitsgruppe der HafenCity Universität Hamburg mit einem terrestrischen Laserscanner vermessen. Als Ergebnis wurde ein detailliertes Geländemodell erstellt, auf dem die Befestigung noch hervorragend erkennbar ist. Nicht nur Wall und Graben, sondern auch ein dammartiger Zugang durch das Moor wurde visualisiert. Einige kleinere Erhebungen könnten auf verschliffene Grabhügel hindeuten.

Das Umland der Burganlage wird momentan intensiv prospektiert, um Einblicke in die umgebende Landschaft zu erhalten. Für das Frühjahr 2012 ist zur Überprüfung der Befunderhaltung und um Aussagen zur Datierung treffen zu können eine Sondage geplant.

F, FM: D. Alsdorf und D. Nösler, Ldkr. Stade; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade D. Nösler

360 Oersdorf FStNr. 18, Gde. Ahlerstedt, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Jungsteinzeit:

Im Zuge der Erforschung der Wallanlage von Oersdorf (vgl. Kat.Nr. 359) wird das Umfeld der Befestigung umfassend prospektiert. Dabei wurde nur 200 m östlich auf einem Acker ein weitläufiger neolithischer Fundplatz entdeckt. Er befindet sich auf einem sanften nach Westen zur Niederung abfallenden Hang. Neben Flintartefakten wie Kernsteinen, Abschlägen und Kratzern wurden einige Keramikscherben entdeckt.

Da die Befestigung bislang undatiert ist, kann der Zusammenhang zu diesem Fundplatz noch nicht abschließend beurteilt werden. Interessant ist jedoch, dass der vermutete dammartige Zugang der Burg in Richtung dieses wahrscheinlichen Siedlungsplatzes führt.

F, FM: D. Alsdorf und D. Nösler, Ldkr. Stade; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade D. Nösler

361 Stade FStNr. 60, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Hohes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Durch den Anbau eines Gebäudes an der Nordseite der Wilhadi-Kirche waren im April 2011 archäo-

logische Ausgrabungen der Stadtarchäologie Stade notwendig geworden. Die Ausgrabungen begannen im Bereich des Brauthauses, wo die Fundamentierung einer neuzeitlichen Mauer sowie der Fußboden dieses Gebäudes aufgenommen werden konnten.

Die im Herbst 2009 außerhalb der Kirche durchgeführten geophysikalischen Untersuchungen zeigten bauliche Strukturen, sodass die Ausgrabungen relevante Ergebnisse erwarten ließen. Gemäß der Messergebnisse zeigte sich bei der Ausgrabung ein komplexes und hochinteressantes Bild: In einer Tiefe von 1,6 m wurde ein erhaltenes Feldsteinfundament von 1,4 m Breite und 1,8 m Länge dokumentiert. Dieses Fundament datiert in das Mittelalter und wahrscheinlich in die Gründungszeit der Kirche.

Nach den schriftlichen Überlieferungen wurde die Kirche St. Wilhadi im 11. Jh. gegründet; bei archäologischen Ausgrabungen in den 1980er Jahren konnten innerhalb des Kircheninneren frühe Feldsteinmauern des 11. Jhs. dokumentiert werden.

Die im Zuge der jetzigen Grabungen entdeckten Fundamente im Außenbereich der Kirche erlauben Hinweise auf die Funktion und die Bedeutung der Kirche. Aus einer schriftlichen Überlieferung von Adam von Bremen lässt sich schließen, dass im 11. Jh. angedacht war, die Kirche St. Wilhadi in ein Stift umzuwandeln. Bislang gab es ergänzend zu dieser Quelle keine weiteren Anhaltspunkte zu dieser spärlichen historischen Überlieferung.

Die archäologischen Grabungen können folglich als erster Hinweis auf eine weitergehende Funktion der Wilhadi-Kirche hindeuten. Ob diese Pläne umgesetzt wurden oder ob diese in einem Anfangsstadium nicht weiterverfolgt wurden, lässt sich derzeit nicht mit Bestimmtheit erforschen. Zu genaueren Aussagen müssten weitere Flächen durch archäologische Grabungen beleuchtet werden. Aus den oberen Grabungsschichten stammt ein vergoldeter Jesusarm (Abb. 242 F), der barockzeitlich datiert.

F, FM, FV: Stadtarch. Stade A. Schäfer

362 Stade FStNr. 240, Gde. Stadt Stade.
Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Hohes und spätes Mittelalter:

Der Stader Fischmarkt, direkt am Alten Hafen gelegen, ist einer der zentralen Areale der Hansestadt. Von April bis August 2011 wurden dort tiefgreifende Kanalisationsarbeiten durch archäologische Ausgrabungskampagnen begleitet. Dabei wurden in mehreren Abschnitten Backsteinmauerwerk im

Klosterformat (Abb. 243), Findlings- und Backsteinbruchfundamente sowie kompakte Holzkonstruktionen freigelegt und dokumentiert. Eine Flächenausgrabung war im Zuge der baulichen Maßnahmen leider nicht möglich.

Bei den Gebäudestrukturen handelt es sich vermutlich um die mittelalterliche Markthalle, die im Jahre 1590 als „der Marck Mercatorum Basilica“ bezeichnet wurde und auch in einem Kupferstich des Jahres 1641 als „Mercator Basilica“ noch Erwähnung fand, jedoch in ihrem Grundriss bzw. ihrer genauen Lage nicht mehr erfasst und somit vermutlich kurz zuvor zerstört wurde. Mit der Ausgrabung konnte die Markthalle in einer Breite von 20 m und einer Länge von etwa 30 m dokumentiert werden. Eine vollständige Erfassung des Grundrisses war nicht mehr möglich, da erhebliche Teile des Außenmauerwerks durch frühere Kanalarbeiten bereits zerstört waren. Die Fundamente des mittelalterlichen Baus gründeten in einer aufgeschütteten Kleischicht. Das aufgefundene Keramikmaterial datiert in das 12.–13. Jh. und korrespondiert mit den dendrochronologischen Daten der zahlreich angetroffenen Holzstämmen, die zum Teil senkrecht im Baugrund steckten. Die dendrochronologischen Untersuchungen wurden vom DAI Berlin durchgeführt. In den meisten Fällen lag das Fälldatum der datierten Hölzer, bei denen es sich überwiegend um Eichenstämmen handelt, zu Beginn des 13. Jhs. Verbaut wurden am Fischmarkt aber auch Buche, Erle, Hainbuche, Esche und Weide bzw. Pappel.

Zur Burgstraße hinauf konnte die Unterkonstruktion eines Bohlenweges dokumentiert werden. Bei den Hölzern handelt es sich überwiegend um schmales und zum Teil gebogenes Erlenholz; ein im Verband stehendes Eichenholz wurde dendro-



Abb. 243 Stade FStNr. 240, Gde. Stadt Stade,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 362)
Backsteinmauer der Markthalle. (Foto: A. Finck)

chronologisch mit dem Fälldatum 1213 (Sommerwaldkante) datiert. Ähnliche Holzkonstruktionen befanden sich auf der gegenüberliegenden Seite im Südwesten des Grabungsareales nahe der Salzstraße (Ecke Fischmarkt/Hökerstraße). Hier waren die Hölzer jedoch wesentlich massiver und lagen u.a. unterhalb des mächtigen Feldsteinfundaments der Markthalle bzw. stießen an dieses nördlich an. Auch hier konnten die im Verband stehenden Hölzer dendrochronologisch mit einem Fälldatum um/nach 1200 datiert werden, sie wurden in einer Tiefe von +3,00 bis +2,50 m NN verlegt. Die heutige Geländeoberkante besitzt in der Burgstraße 2 einen Wert von +5,80 m NN.

Das Mauerwerk der alten Markthalle konnte an vielen Stellen im Planum über mehrere Meter verfolgt werden und stand bereits bei einer Höhe von +4,70 bis +4,50 m NN an. Die im Kreuzverband verlegte Mauer wies Backsteine im Klosterformat auf. Sie war im Profil noch zwischen 0,7 und 0,9 m Tiefe erhalten. Die 0,6–0,65 m breite Backsteinmauer endete mit einer Reihe Läufer- und darunterliegenden Binderschicht, anschließend folgte ein 0,5–0,7 m mächtiges Backsteinbruchfundament, das auf ein Feldsteinfundament gesetzt wurde, wie vereinzelt bei den tiefgründigen Kanalarbeiten beobachtet werden konnte. Insgesamt stieg das Gelände zum Spiegelberg hin stark an.

Im Norden in Richtung auf den Alten Hafen konnten bei einer ersten Grabungskampagne zusätzlich Spuren einer Uferrandbefestigung unterhalb der Markthalle dokumentiert werden.

F, FM, FV: Stadtarch. Stade

A. Finck

363 Stade FStNr. 253, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Frühes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Auf einem geplanten Baugelände in Riensförde wurden im Herbst 2010 Suchschnitte angelegt. Dabei wurde ein wahrscheinlich frühmittelalterliches Gräberfeld angeschnitten, das sowohl Nord–Süd ausgerichtete Körperbestattungen als auch Ost–West orientierte Bestattungen aufwies. In einem ersten Schritt wurden zur Befundklärung fünf der Gräber archäologisch untersucht. Eine Ost–West-Bestattung konnte als Kopfnischengrab (Abb. 244) identifiziert werden, zwei der Nord–Süd-Bestattungen als ehemalige Baumsargbestattungen. Eine Ausgrabung des äußerst interessanten Gräberfeldes, von dem bisher über 30 Bestattungen durch eine Vermessungsfirma mittels Tachymeter aufgenommen wurden, ist in Planung. Das Fundmaterial, darunter zwei Eisenmesser, befindet sich in der Restaurierung, ebenso wurden ¹⁴C-Untersuchungen veranlasst. Zwei Ost–West-Körpergräber wurden infolge von späteren größeren Eingrabungen zerstört; es konnten jedoch noch die unteren Extremitäten der Toten dokumentiert werden.

Diese Eingrabungen, die in unregelmäßigen Abständen auf dem gesamten östlichen Areal des Baugeländes zu finden waren, könnten mit ehemaligen Heerlagern in Verbindung stehen, die hier im 17. und 18. Jh. durch Kartenmaterial und schriftliche Überlieferungen nachgewiesen sind. In bestimmten Bereichen der Untersuchungsfläche wiesen ent-



Abb. 244 Stade FStNr. 253, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 363)
Kopfnische im Detail.
(Foto: A. Finck)

sprechende Bodenverfärbungen jedoch eindeutig auf eine Findlingsentnahme hin. Eine genaue Klärung steht noch aus.

Weitere archäologische Befunde konnten im Bereich der Harsefelder Straße angetroffen und bereits dokumentiert werden. Im Wesentlichen sind hier vereinzelte Gruben unterschiedlicher Größe, zwei Feuerstellen und Wegespuren zu nennen, deren Datierung nicht eindeutig geklärt werden konnte. Zusätzlich konnte hier ein neuzeitliches Körpergrab dokumentiert werden.

F, FM, FV: Stadtarch. Stade

A. Finck

364 Wischhafen FStNr. 11, Gde. Wischhafen, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Römische Kaiserzeit:

Schon vor längerer Zeit wurde bei einer Begehung ein für die Niederelberegion sehr seltener Fund entdeckt. Die Fundstelle befindet sich im Außendeichsgelände unmittelbar an der Mündung des Wischhafener Schleusenfleths in die Süderelbe. Es handelt sich hierbei um ein Randfragment einer *terra sigillata*-Bilderschüssel der Form Dragendorff 37 mit einem Durchmesser von ca. 15,5 cm (Abb. 245). Das Gefäß wurde in Rheinzabern gefertigt (freundliche Mitteilung M. Brüggler, Xanten, und K. Frank, Bonn) und ist dem Typ E 45 nach RICKEN/FISCHER (1963) zuzuordnen, der in der 1. Hälfte des 3. Jhs. produziert wurde. Die infrage kommenden Töpfer gehören alle zu den Gruppen II oder III nach BERNHARD (1981).

Der Fund reiht sich somit in eine von ERDRICH (2001) herausgearbeitete Hauptphase des Zustroms römischer Fremdgüter in das südliche Nordseeküstengebiet ein. Im 2./3. Jh. gelangten hauptsächlich Münzen und Feinkeramik in diesen Raum. Im Gegensatz beispielsweise zum Wesermündungsgebiet kommen derartige Objekte im Bereich der Niederelbe allerdings nur sporadisch vor. Mit dem *terra sigillata*-Fragment aus Wischhafen ist neben den Siedlungsfunden von Barnkrug und Ritsch erst der

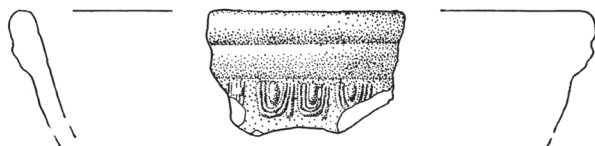


Abb. 245 Wischhafen FStNr. 11, Gde. Wischhafen, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 364)

Randfragment einer *terra sigillata*-Schüssel der Form Dragendorff 37. M. 1:2. (Zeichnung: N. Batram)

dritte Fundort aus dem Ldkr. Stade zu verzeichnen. Alle drei Plätze befinden sich in der Kehdinger Elbmarsch.

Da das Gelände als Grünland genutzt wird, konnte der Charakter des Fundplatzes bislang nicht weiter geklärt werden.

Lit.: RICKEN, H., FISCHER, C. 1963: Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. Textband mit Typenbildern zu Katalog VI der Ausgrabungen von Wilhelm Ludowici in Rheinzabern 1901-1914. Bearb. von Ch. Fischer. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 7. Bonn 1963. – BERNHARD, H. 1981: Zur Diskussion um die Chronologie Rheinzaberner Relieftöpfer. *Germania* 59, 1981, 79–93. – ERDRICH, M. 2001: Rom und die Barbaren. Das Verhältnis zwischen dem Imperium Romanum und den germanischen Stämmen vor seiner Nordwestgrenze von der späten römischen Republik bis zum gallischen Sonderreich. *Römisch-Germanische Forschungen* 59. Mainz 2001.

F, FM, I. Lühning †, Buxtehude; FV: Arch. Denkmalflege Ldkr. Stade

D. Nösler

Landkreis Uelzen

365 Tätendorf-Eppensen FStNr. 32, Gde. Barum, Ldkr. Uelzen, ehem. Reg.Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Ein im trockenen Juni 2012 aufgenommenes Luftbild zeigt eine ungewöhnliche Dichte von rund 100 kleinen positiven Bewuchsmerkmalen, die auf darunter liegende Gruben schließen lassen (Abb. 246). Das ganze Feld ist außerdem überzogen mit einem Netz geomorpher Eiskeile, welche ebenfalls von einzelnen runden Bewuchsmerkmalen begleitet

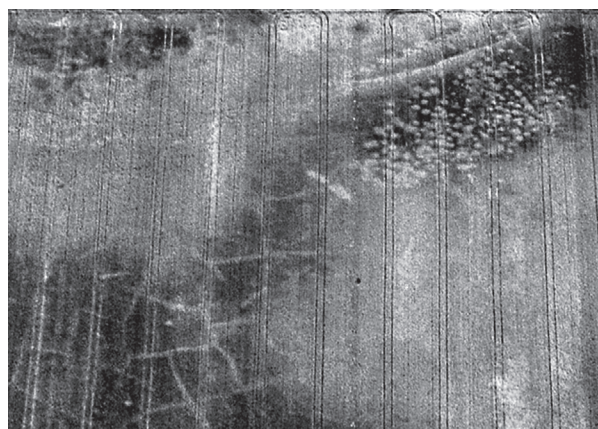


Abb. 246 Tätendorf-Eppensen FStNr. 32, Gde. Barum, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 365)

Grubenkonzentration. (Foto: H.-D. Freese)